

1+2/94

Einzelpreis DM 1,-

unser Münster

Themen

Wettbewerb Altarraumgestaltung:

Die Künstler stellen ihre Arbeiten vor _____

Restaurierung des Schongauer-Malereien abgeschlossen _____

In memoriam Josef Schmidlin _____

Parallelen zwischen Schongauer und Michelangelo _____

Berichte, Spendenwaage _____

13. Ausgabe

Münsterbauverein Breisach e.V.

À propos Künstlerwettbewerb:

Sehr geehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser,

sicher haben Sie sich gewundert, daß das gewohnte Heft zu Ostern nicht erschien. Der Grund dafür ist schnell erklärt: Wir wollten Ihnen die Ergebnisse des Künstlerwettbewerbs zur Altarraumgestaltung vor dem Lettner vorstellen. Da wir aber die Entscheidung des Fachpreisgerichts abwarten mußten, erlauben wir uns, Ihnen dieses etwas später erscheinende Doppelheft vorzulegen. Die Seiten 2 bis 10 sind ganz den zum Wettbewerb eingeladenen Künstlern und ihren Vorschlägen gewidmet. Sollten Sie keine Möglichkeit gehabt haben, sich die Modelle in Breisach anzusehen (siehe Termine auf Seite 20), dann können Sie sich anhand der Beschreibungen und Bilder nun wenigstens ein ungefähres Bild von den Ideen machen,

nach denen die Herren Gutmann, Kurz, Lutz, Ringwald und Stoltz die Münstervierung gestalten würden. (Einen sechsten zum Wettbewerb eingeladenen Künstler, Edgar Augustin, hinderten Zeitgründe daran, einen Vorschlag einzureichen). Die Entwürfe hatte, wie Sie in der letzten Ausgabe von "unser Münster" nachlesen konnten, ein Fachpreisgericht zu beurteilen. Die Pfarrei hat sich in der Ausschreibung aber vorbehalten, "eine Verpflichtung zur Ausführung eines der eingereichten Entwürfe nicht zu übernehmen".

Die Geschmäcker sind verschieden, sagt man. Wir vom Münsterbauverein bitten Sie, bei Ihrer persönlichen Beurteilung an diese alte Weisheit zu denken. Bei einem so schwierigen Projekt gibt es keinen Maßstab, der die Zustimmung aller finden könnte. Die Aussagen der Künstler in diesem Heft werden Ihnen aber zeigen, daß sich jeder viel Mühe gab, eine gute Lösung zu finden. Wir wollen diejenigen, die am 17. Mai vor einer mehr als schweren Wahl standen, um ihre Aufgabe nicht beneiden.

Schongauer-Gedenkmedaille wurde neu geprägt



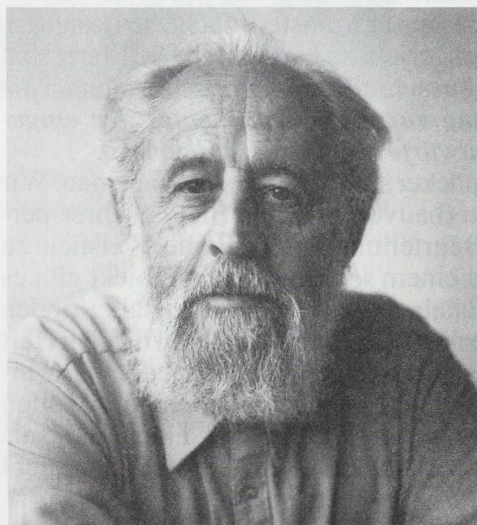
Von der aus Anlaß des 500. Todestages von Martin Schongauer von der Bezirkssparkasse Breisach herausgegebenen Medaille wurde jetzt eine weitere Sonderprägung von hundert Stück angefertigt. Die Medaille in Feinsilber 999 ist im Pfarrhaus und am Kartenstand im Münster erhältlich. Der Erlös wird dem Münsterbauverein zur Verfügung gestellt.

Franz GUTMANN, Münstertal



Zur Person des Künstlers

Geboren 1928 in Obermünstertal auf einem bäuerlichen Anwesen. Pfarrer und Dekan Willibald Strohmeier meinte, ich wäre zum Pfarrer berufen. Lateinstunden. Dann Alumne im Erzbischöflichen Gymnasialkonvikt in Freiburg. Abitur. Zwei Semester Theologie an der Universität Freiburg. Doch dann entschloß ich mich, Prediger mit dem Hammer zu werden. Hospitant bei dem Holzbildhauer Spiegelhalter. Drei Semester Kunstakademie in Freiburg bei Wilhelm Gerstel. Dann Kunstakademie Düsseldorf. Meisterschüler von Ewald Mataré. Einjährige Reise durch Zentralafrika, um das Einfache und Ursprüngliche zu erfahren. Als freischaffender Bildhauer zunächst Atelier in Frei-



burg, ab 1961 in Münstertal-Stohren. Einrichtungen einiger Kirchen wie z.B. Feldbergkirche, St. Elisabeth und St. Andreas in Freiburg, Todtnauberg. Ab 1969 Arbeiten im Auftrag des Landes Baden-Württemberg, der Bundesrepublik und von Kommunen. Ausnahmen: 1986 Krypta des Aloisius-Kollegs der Jesuiten in Bonn und 1988 große Chri-

stusskulptur in der Universitätskirche Freiburg. Freie Arbeiten aus Holz auf Ausstellungen im In- und Ausland. 1980 Kunstpreis der Wirtschaft am Oberrhein.

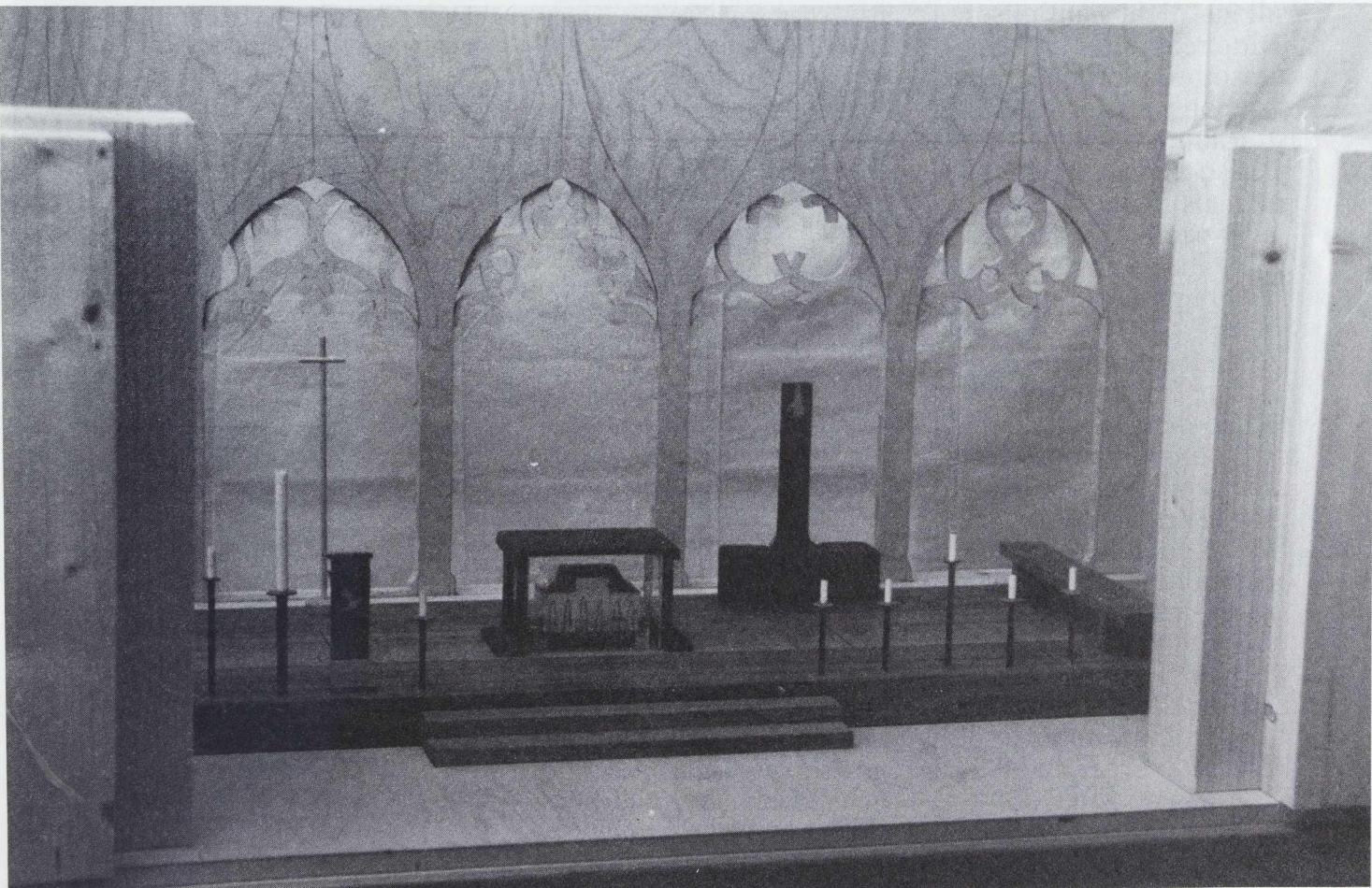
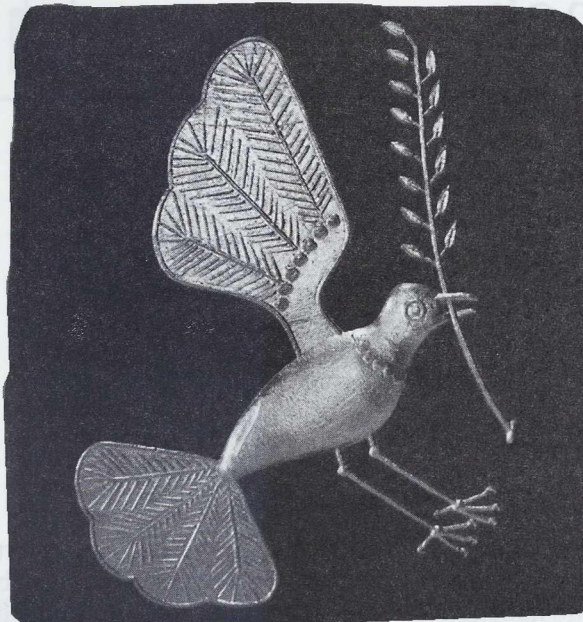
Gedanken des Künstlers zu der gestellten Aufgabe

Als erste Aufgabe habe ich mir gestellt: Im Lettner aus künstlerisch-kompositorischem Gefühl keine störende Wand zu sehen, sondern einen Schmuck, einen Baldachin für die liturgische Feier. Aus demselben Gefühl heraus möchte ich vor die vertikalen Säulen des Lettners - quasi um diesen zu unterstreichen oder zu erheben - horizontale Säulen legen. Eichenbalken, also eine Altarinsel aus Holz - ein Floß oder die Arche, das Bild der Kirche, die Rettung und Heil verheißt. Auf der Arche befinden sich die drei wichtigen liturgischen Dinge: Der Altar, der Ambo und der Priestersitz. In der Ausschreibungsvorgabe steht: "Vorrangig ist zu prüfen, ob die Einfügung des Reliquienschreines in den Altar möglich ist." Es wird auf die Leitlinien der Deutschen Bischöfe verwiesen. Nach diesem Verständnis ist der Altar ein Tisch und die Reliquien sollen sich unterhalb der Mensa-Tischplatte befinden. Ich habe versucht, diese

Forderung zu erfüllen und ich meine, ich habe es geschafft. Ich stelle den Altar vor das mittlere Joch des Lettners, den Ambo vor das links anschließende Joch und den Priestersitz vor das rechts anschließende Joch. Weil diese Joche schmal sind, müssen Altar, Ambo und Priestersitz relativ klein sein, damit der Liturg zwischen ihnen hindurchschrei-

ten kann. Aus diesem Grund möchte ich sie aus Eisen gießen lassen. Ein Altar mit dem Schrein würde aus Stein, wegen seiner Brüchigkeit, viel mehr Volumen brauchen. Der Altar besteht aus drei Eisengußteilen: der Mensa (Tischplatte) und den beiden tragenden Elementen. Am Ambo läßt sich die Taube Noas nieder mit der guten Botschaft. An der hohen Rückenlehne des Priestersitzes ist eine Hand als Negativabdruck zu sehen. Die Taube am Ambo und die Hand am Priestersitz sind vergoldet. Die Leuchter sind ebenfalls aus Eisen gegossen. Am Rande der Altarinsel haben sie auch die Funktion, vor dem Hinabtreten zu schützen. Seitwärts besorgen dies die feststehenden Bänke der Ministranten. Eine absperrende Kordel ist nur an der Stufe nötig. Mein Entwurf macht ein nahes Herantreten an Altar und Reliquienschrein möglich, ohne daß die Altarinsel betreten werden muß. Altar und Schrein befinden sich im Zentrum der Kirche. Bei der Arbeit vor dem Modell im Maßstab 1:10 wurde mir klar, wie wichtig es ist, daß der Lettner in seiner ganzen Höhe zu sehen ist. Durch einen Vorbau vor dem Lettner wird dieser ein Krüppel. Ich empfehle deshalb die Absenkung des Kirchenbodens. Auch andere Gründe sprechen hierfür: Der Kirchenraum erhalte seine ursprünglichen Proportionen. Die Sockel der Pfeiler wären wieder zu sehen. Der Raum im Lettner könnte bei der Liturgie mitbenutzt werden. Der nicht schöne Plattenbelag des Kirchenschiffes könnte beseitigt werden. Sollte aus finanziellen Gründen der Fußboden jetzt nicht abgesenkt werden, so ließe sich das später nachholen, denn die Altarinsel aus Holz könnte leicht abgebaut und während der Bauarbeiten gelagert werden.

So würde ich die Vierung im St. Stephansmünster gestalten:



Anmerkungen zur Präsentation der Künstlerentwürfe

Um Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einen Einblick in die Gestaltungsvorschläge zu geben, bitten wir die Künstler darum, uns Informationen über ihre Person und zu ihren Entwürfen zu überlassen.

Wo Sie im folgenden einen mageren Text vorfinden, erkennen Sie, daß der Angeschriebene eher zurückhaltend (in einem Fall gar nicht) auf unsere Bitte reagierte. Dies ist umso bedauerlicher, als es schon schwierig genug ist, Raummodelle auf Papier so darzustellen, daß man als Leser eine gute Vorstellung davon bekommt.

Mit der Gestaltung der Seiten 2 bis 10 waren wir zeitlich sehr eingeengt; diesen Teil konnten wir erst ab dem 18. Mai ausarbeiten, wollten das Heft aber noch vor der Mitgliederversammlung des Münsterbauvereins am 6. Juni herausbringen.

Wenn es bis dahin tatsächlich klappt, danken wir Herrn Alois Hau, der die Modelle fotografierte, dem Satzstudio Erger & Wernet und der Druckerei Zutavern für ihre schnelle Arbeit.

Rudolf KURZ, Stimpfach

Gedanken des Künstlers zu der gestellten Aufgabe

KURZBESCHREIBUNG mit Materialangabe

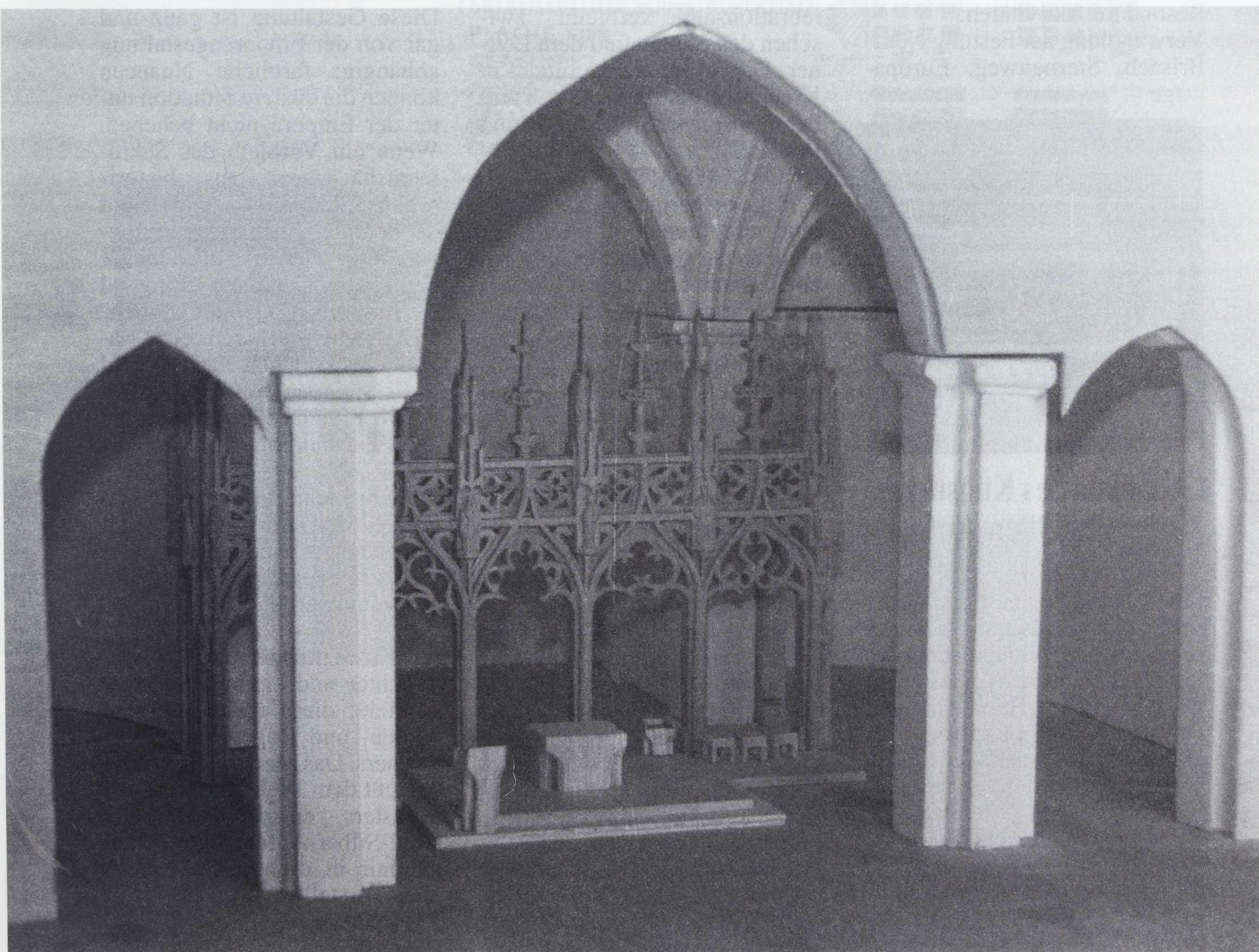
Der sehr bedeutenden Baugeschichte des Breisacher Münsters Rechnung tragend habe ich Altar und Ambo sehr blockhaft und schlicht entworfen, gleichzeitig aber dem gotischen Thema des Raumes mit meiner zeitgenössischen Sprache zu antworten versucht, ohne den knapp bemessenen Altarraum formal zu überladen.

Die Maße und die Anordnung von Altar, Ambo und Sedilien sind auf die zierliche, offene Form des Lettners abgestimmt und sollten eigenständig im ambivalenten Klang von Leichtigkeit und Masse im Münster mitspielen. Die liturgischen Orte Altar, Ambo und Priestersitz bekommen durch die Stufenführung und durch das gleiche Sandsteinmaterial eine betonte Stellung. Die erste Stufe des Altarraumes schließt sich an die Stufe des Lettners an, spart jedoch die Sockel der zwei westlichen Pfeiler aus, da diese in der derzeitigen Stufenführung "absaufen".

Auf der ersten Stufe finden auch vor dem Lettner die leichteren Sedilien aus patiniertem Stahl ihren Platz. Der Reliquien-schrein kann unter dem mittleren Bogen des Lettners aufgestellt,

nicht aber im Altar integriert werden. Zu bedenken wäre, ob sich die Orgelempore optisch und formal leichter gestalten und eventuell zurücknehmen läßt, um den schweren, drückenden Eindruck zu mildern, der auch durch "geschickte" Farbwahl nicht ganz zu beseitigen ist.

So würde ich die Vierung im St. Stephansmünster gestalten:



Helmut LUTZ, Breisach



Zur Person des Künstlers

Geboren 28. März 1941
Münsterberg
79206 Breisach,
Telefon 07667-7524

Malerei, Bildhauerei, Glasmalerei, Stein, Holz, Guß, Aktionskunst, Kunst am Bau

1957-1961 Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe. Leiter der Breisacher Schule. Einzelausstellungen: Berlin, Stuttgart, Basel, Freiburg u.a.m.

Kirchen-Innengestaltungen im In- und Ausland.

Besondere Aktivitäten:

Verwandlung der Festung Neuf-Breisach, Sternenweg, Europa-Wege



Gedanken des Künstlers zu der gestellten Aufgabe

Eine neue Chorraumgestaltung sollte einer späteren Veränderung der Orgelempore und des Gestühls nicht im Wege stehen. Dies ist mein Hauptanliegen, nur hoffend auf eine spätere Veränderung, besonders der Orgelempore, kann ich an diesem Wettbewerb teilnehmen. Schwerpunkt meiner Gestaltung ist:

I. Eine liturgisch bessere Raumnutzung mit besserer Gemeindeintegration, wie Kindergottes-

dienste usw.

II. Berücksichtigung der historischen Substanz. Dafür ist die Entfernung der einstufigen Platte, die die Säulen und den Lettner im Fuße verschwimmen lassen, notwendig.

III. Erhöhung der Stufen, damit Priestersitz, Ambo und Gemeindeaktivität im Chorraum mehr sichtbar wird.

ALTARSTUFENANLAGE

Durch das Hereinragen des Lettners in die Vierung ergibt sich ein Platzmangel; dementsprechend erweitere ich die Stufenanlage ins Schiff. Diese Fläche soll einer besser einsehbaren Gemeindeaktivität dienen. Der Zelebrationsaltar verbleibt zwischen den Säulen und dem Lettner. Die Stufenanlage bindet in Kreuzform an die Säulen an und betont an dieser Stelle Ambo und Priestersitz.

CHORSCHRANKE

Daß die bisherige Lösung so störend empfunden wurde, liegt nicht an der Gestaltung, sondern am Zusammenhang des doppelten schrankenden Charakters mit dem Lettner. Diesem Problem entsprechend und um Gottesdiensten für kleinere Gruppen besseren Raum zu bieten, entwerfe ich eine bestuhlte Rahmung, die zugleich Ministranten, Lektoren, Schola usw. Platz gibt. Bei einer zusätzlich gestellten Stuhlreihe können über 100 Plätze ideal eine kleine Gemeinde um den Altar versammeln. Für diese Lösung muß die Kanzel wieder an ihrem ursprünglichen Platz und etwas höher angebracht werden.

BODENFLÄCHE UND STUFEN

Hierfür übernehme ich gleichsam weiterführend das Bodenplattenmuster des Hochchores. Bei Verbleib des Muschelkalkbodens im Kirchenschiff sollten Muschelkalk und gelber Sandstein im Wechsel verlegt wer-

den. Die Stufen, Altarstein, Ambo und Priestersitz sollten aus gelbem Sandstein gearbeitet sein.

Der Zelebrationsaltar bindet sich in schlichter Gestalt in das mittlere Bogenfeld des Lettners ein. Die Vorderseite bricht in Blütenform auf und verbindet sich mit dem Christi Geburt-Thema des Lettners. Im Innern der Blüte bildet sich eine Dreifaltigkeitsform, die im Kreuz aufbricht und eine Traube hervorbringt. Blüte und Frucht nehmen Bezug zur Aussage: "Es ist ein Ros entsprungen", oder "Die Frucht deines Leibes".

WERKTAGSKAPELLE

Diese Gestaltung ist ganz und gar von der Emporengestaltung abhängig; farbliche Nuancen können die düstere Situation unter der Empore nicht beheben. Wenn ein Verbleib des Sakramentshäuschens aus historischen Gründen zwingend ist und der heutigen Eucharistie-Aufbewahrung dienen soll, müßte dafür atmosphärisch dringend die Empore verkleinert werden. Mein Idealvorschlag ist, das Sakramentshäuschen freistehend in die Südkonche zu stellen (mit notwendigem Treppenaufgang und Eisenhalterung).

SCHREIN

Ich würde ihn im mittleren Bogenfeld des Lettners aufstellen. Einzelheiten dazu sollten nicht in falscher Perfektion jetzt schon bestimmt werden.

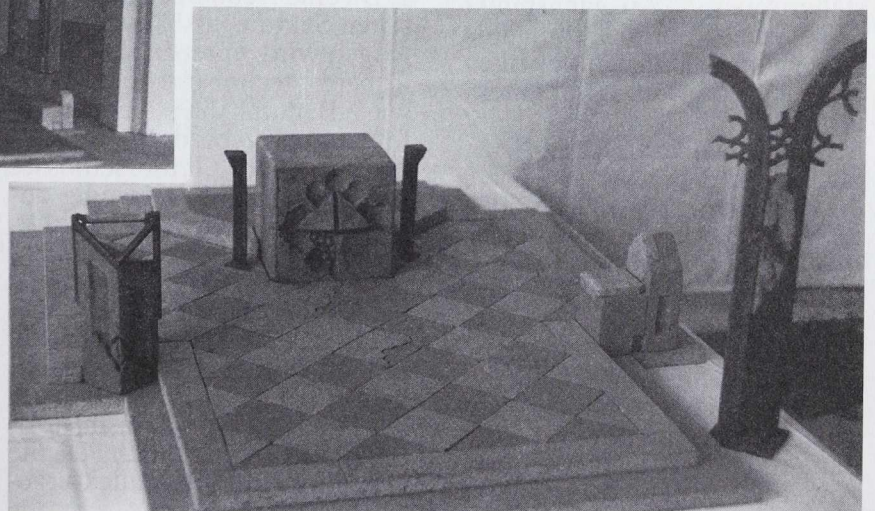
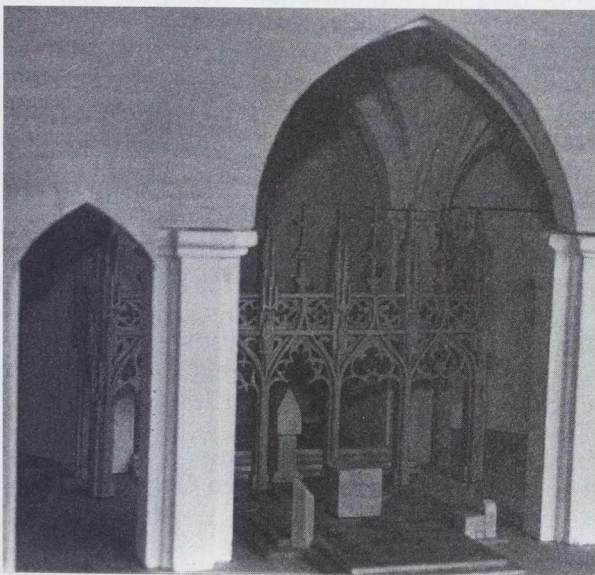
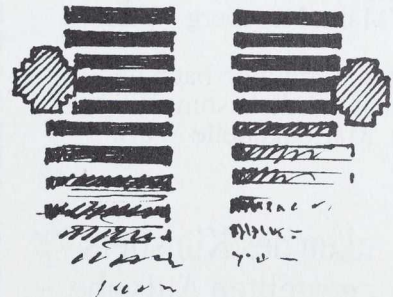
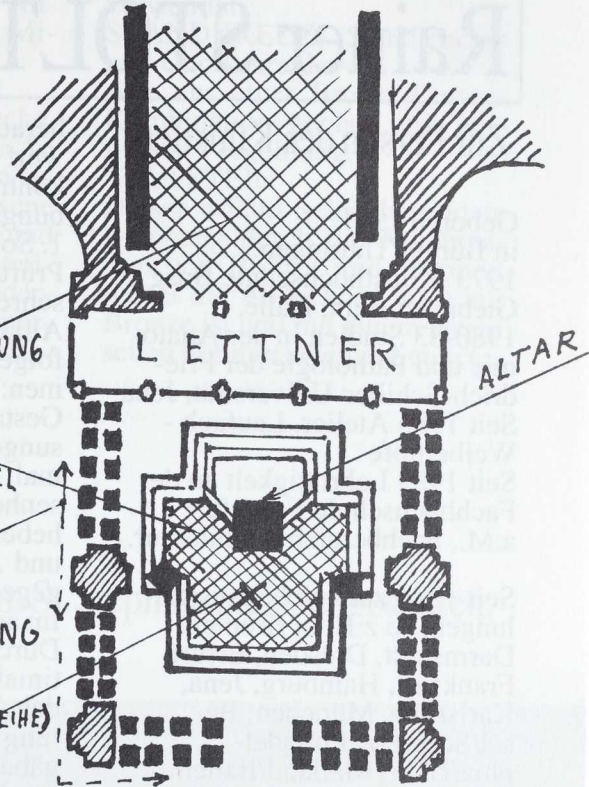
Als **Zusatzarbeit** sehe ich zwei Leuchter und eine Christustorso-Steile; diese übernimmt die Säulen- und Bogenansätze des Lettners. Das Material Eisen soll bewußt dem Wehrcharakter des Münsters entsprechen. Eine Gold-Silber-Aufmachung kann ich mir in diesem Gotteshaus nicht vorstellen.

So würde ich die Vierung
im St. Stephansmünster
gestalten:

DER LETTNER NIMMT
IN DER VIERUNG ZU VIEL
PLATZ WEG.
DEMENTSPRECHEND FÜHRE
ICH DIE NEUE ALTARINSEL
IN DAS KIRCHENSCHIFF HINEIN

FÜR BESSERE RAUMVERBINDUNG
RAUTEN-
BODENMUSTER -
WIEDERHOLUNG
AUF DER NEUEN ALTARINSEL

SITZE ALS
RAHMUNG UND ABSCHIRMUNG
BIS ZU 100 PLÄTZE FÜR
KLEINE GEMEINDE
(BEI BEIGESTELLTER DRITTER STUHLREIHE)
FLÄCHE FÜR
GEMEINDEAKTIVITÄT
AMBO UND PRIESTERSITZ
BESSER EINSICHTBAR
EINE STUFE HÖHER



Rainer STOLTZ, Laufach



Zur Person des Künstlers

Geboren 1951
in Bürgel/Thüringen.
1973 Kunsthochschule Burg
Giebichenstein, Halle.
1980-83 Studien in der Anato-
mie und Pathologie der Frie-
drich-Schiller-Universität, Jena
Seit 1986 Atelier, Laufach -
Weiberhöfe
Seit 1989 Lehrtätigkeit an der
Fachhochschule Frankfurt
a.M., Fachbereich Architektur.

Seit 1986 zahlreiche Ausstel-
lungen, so z.B. in Bremen,
Darmstadt, Dresden, Erfurt,
Frankfurt, Hamburg, Jena,
Karlsruhe, München, Ba-
sel/Schweiz, Philadel-
phia/USA, Mailand/Italien.
1. Preise in: Aschaffenburg,
Lohr/Main, Nürnberg, Würz-
burg.
Kirchen: Grünmorsbach und
Haibach (beide Bistum Würz-
burg), Marienkapelle Würz-
burg.

Gedanken des Künstlers zu der gestellten Aufgabe

Bei dem vorliegenden Gestal-
tungsvorschlag habe ich auf eine
"historisierende" Eingliederung
der einzelnen Objekte in den bau-
lichen Bestand verzichtet. Ge-
stalterischer Ausgangspunkt
war für mich nur die Aufnahme
der architektonisch-geistigen
Vorgabe der Bestandsarchitek-
tur, der Gotik.

Meine Entwürfe zielen auf eine
klare Formensprache ab, wobei
die Übernahme von floralen
Schmuckelementen und figura-
tiven Flachreliefformen (am Al-
tar, Tabernakel usw.) ihre Ent-
sprechung in der gotischen For-
mensprache finden; so stehen sie
in ihrem architektonischen Um-
feld als gleichberechtigte plastische
Größen aus unserer Zeit,
ohne als Fremdkörper zu wirken.
Aus diesem Grundverständnis

heraus stehen in meinem Ent-
wurf manche Auffassungen
konträr zu einigen Ausschrei-
bungsvorgaben.

1. So bin ich bei der vorrangigen
Prüfung, ob der Reliquien-
schrein im Altar bzw. hinter dem
Altar ausgestellt werden soll, zu
folgender Auffassung gekom-
men:

Gestalterisch halte ich beide Lö-
sungen für zweitrangig, da ein-
mal der Schrein die Geschlos-
senheit der Neugestaltung auf-
heben könnte, bzw. das Neue
und Alte sich in ihrer Wirkung
gegenseitig aufheben.

Im anderen Falle möchte ich den
Durchblick zum Hochaltar in op-
timaler Form ermöglichen, und
das Auge durch eine Überfrach-
tung von Formen befreien - es
gäbe keine formale Steigerung
für das visuelle-meditative Erle-
ben. Diese Variante schließe ich
für mich aus gestalterischen
Gründen völlig aus.

Mein vorrangiger Vorschlag ist
der, den Schrein in die ursprüng-
liche Nische, links vom Hochal-
tar, zurückzubringen; dort wäre
auch eine einfache elektronische
Sicherung möglich. Dies ist si-
cher auch unter denkmalschüt-
zerischen Gesichtspunkten die
beste Lösung.

Um die Wettbewerbsvorgaben
einzuhalten, werde ich trotz mei-
ner Bedenken eine Altarlösung
mit Schrein erarbeiten!

2. Da eine Neunutzung des goti-
schen Sakramentshäuschens er-
wogen wird, ergeben sich kaum
lösbare technische Probleme
wie z.B. durch die allgemein ge-
forderte zwei- bis dreifache Ver-
riegelung des Tresorschlosses
und die statische Belastung des
Gehäuses durch eine Pulttür.
Durch die baulich bedingte, ex-
trem verschmälerte Öffnung ist
ein sinnvoller Gebrauch kaum
noch gewährleistet. Weiterhin
scheint mir ein so schwerwie-
gender baulicher Eingriff in die-
ses Kleinod aus kunsthistori-
scher Sicht bedenklich, da die
Grundzüge des Architekturge-

dankens (Leichtigkeit, aufstei-
gende Linien, Transparenz
usw.) verletzt werden.

Für mich eine bessere Lösung
wäre die Neugestaltung eines
links vom Altar plazierten Ta-
bernakels. Wenn dieser, drei bis
vier Meter vom Sakraments-
häuschen entfernt, durch eine
Doppeltür vorn und hinten oder
durch einen drehbaren Tresor-
aufsatz von zwei Seiten (also
auch von der Nordkonche aus)
zugänglich wäre, könnte er den
Altarraum gestalterisch ergän-
zen.

3. In der Südkonche schlage ich
einen neuen Taufstein vor, um
eine gestalterische Einheit und
Formensprache bezubehalten.

Das Material

Als dominantes Material wähle
ich eine 12%ige Zinnbronze,
welche ein sehr breites farblich-
es Spektrum an Patinierung
besitzt. Die Bronze steht in har-
monischem Kontrast zur vor-
herrschenden Sandsteintönung.
Als Bestätigung steht die Gra-
breliefplatte des H.v.Schauen-
burg. Der Guß ist im Wachsaus-
schmelzverfahren (Unikatver-
fahren) vorgesehen. Zur weite-
ren Steigerung der Bronze wird
diese an geeigneten Stellen ver-
goldet.

Zu den Punkten i) und j) der Auf-
gabenstellung: Diese Bereiche
sollten im Einvernehmen zwi-
schen Architekt, Denkmalpflege
und Künstler festgelegt werden.

Beschreibung der einzelnen Objekte

ALTAR

Dieser steht auf einer dreistufi-
gen Altarinsel, welche das Ge-
staltungszentrum bildet. Hierfür
muß die bestehende, nachträg-
lich eingefügte Ebene mit der
zweistufigen Altarinsel entfernt
werden. Das so entstandene ein-
heitliche Niveau läßt nun auch
die Sockel der Lettnersäulen
sichtbar werden. Der Altar be-
steht aus Bronze mit einer Flach-
reliefgestaltung (Themenvor-

schläge von Herrn Dekan Braun) und einer farbgleichen Sandsteinplatte.

TABERNAKEL

Der Tabernakel ist zweiteilig aus Bronze, teilweise vergoldet und in seinem oberen Teil, dem Tresor, drehbar oder auf Wunsch doppeltürig ausführbar (als Schwenk- oder Pulttür).

AMBO

Er ist ganz aus Bronze und in der Patinierung etwas zurückgenommen. Der freistehende Am-

bo verfügt über eine Ablagefläche und eine verdeckte Anschlußmöglichkeit für ein Mikrophon.

PRÄSERSITZ, SEDILIEN

Diese sind aus massiver Buche, leicht getönt und gewachst. An den Stirn- und Seitenflächen erfahren diese durch eingelassene bronzene Schmuckelemente und einer Vergoldung ihre gestalterische Akzentuierung. Die lederen Sitzkissen sind kaum spürbar. Hier werden nur naturbelas-

sene und heimische Materialien verwendet.

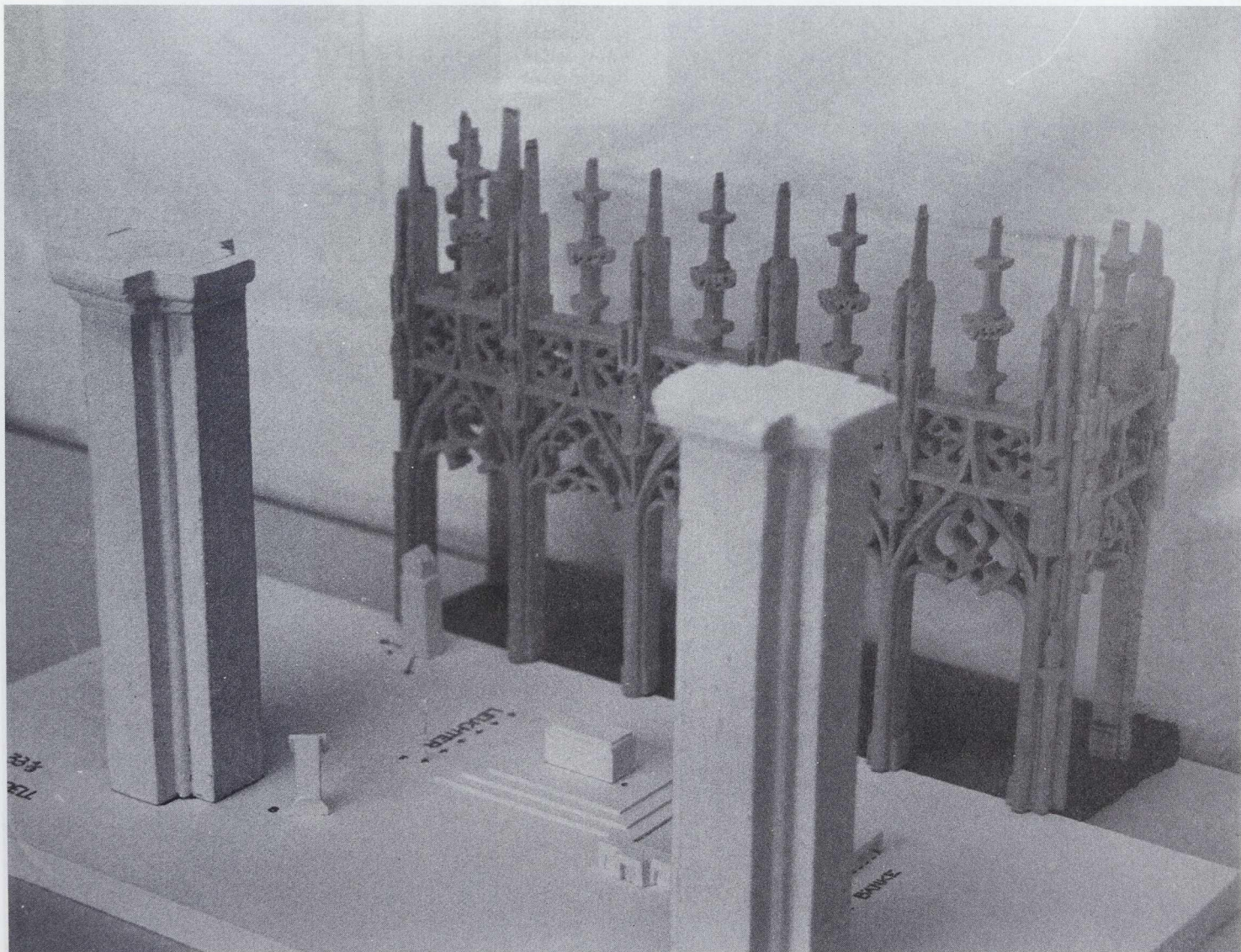
STANDKREUZ, Standleuchte und Chorschranke

Alle aus einer Bronze-Corten-Kombination geplant mit teilweiser Vergoldung.

TAUFSTEIN

Dieser erfährt seine besondere Betonung durch die Kombination von Bronze und Marmor, wobei die Abdeckung auch aus Bronze ist und mit einem plastischen Schmuckelement endet.

So würde ich die Vierung im St. Stephansmünster gestalten:



Klaus RINGWALD, Schonach

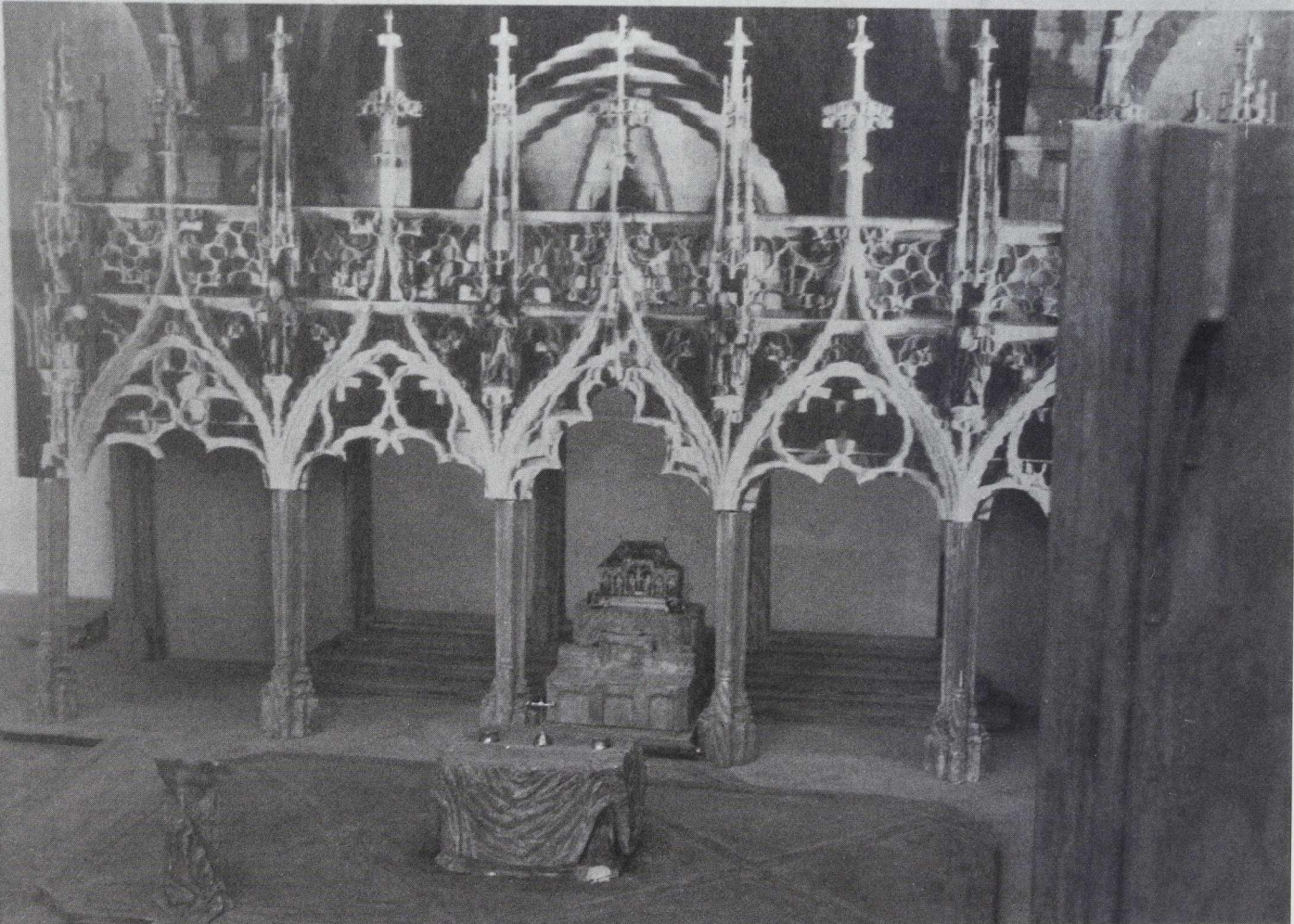
Zur Person des Künstlers

Klaus Ringwald wurde 1939 in Schonach geboren, wo er seit Jahren wieder lebt und arbeitet. In bäuerlicher und handwerklicher Tradition verwurzelt, begann er seinen künstlerischen Weg mit einer Ausbildung zum Schnitzer Schwarzwälder Uhren. Sein Weg führte ihn weiter: Kunstschule Wolkenstein im Südtiroler Grödner Tal, zwei Jahre Kunstmetro-

pole München, sechs Jahre Kunstakademie Nürnberg bei Prof. Hans Wimmer. Mit 30 Jahren "feischaffender Künstler" (Akademischer Bildhauer). Seit einiger Zeit ist Klaus Ringwald die künstlerische Verantwortung für die Neugestaltung des Chorraumes in der Jesuitenkirche in Mannheim aufgetragen.

(Text entnommen aus dem Katalog zu einer Ausstellung, mit der der Künstler vor kurzem in Endingen gastierte.)

So würde ich die Vierung im St. Stephansmünster gestalten:



Symposium zum Abschluß der Gemälderestaurierung

Schongauer-Malerei wird nun regelmäßig unter die Lupe genommen

Etwa dreieinhalb Jahre dauerte die Restaurierung des Schongauer-Gemäldes in der Westhalle des St. Stephansmünsters. In diesem Zeitraum trafen sich jährlich einmal alle damit befaßten Gremien, um über Erfahrungen, Fortschritte und Konzepte der Restaurierung, aber auch der Renovierung insgesamt, zu berichten und zu debattieren. Eine Begegnung am 17. Januar 1994 brachte Vertreter der Pfarrei, des Münsterbauvereins, des Erzbischöflichen Ordinariats, des Landes-

Großleistung" nannte Dr. Bernd Mathias Kremer, der Baureferent des Erzbistums, die Sicherung des Originalwerks. Noch einmal im Februar mußten Gottesdienst- und Münsterbesucher ein Spezialgerüst erdulden. Von diesem aus hielt ein Fachfotograf die Malereien fest; seine Bilder werden mithelfen, die Restaurierung verläßlich zu dokumentieren.

Eine Frage war, ob man die nun sehr hell erscheinende Malerei mit ihren zahlreichen Fehlstellen anstrahlen solle. Die

beseitigt, daß in den vergangenen zwei Jahren die Raumtemperatur während der Gottesdienste fühlbar gesenkt wurde. Um aber den Gottesdienstbesuchern ein erträgliches Raumklima zu bieten, sollen Bankstrahler eingebaut werden.

Die parallel zur Restaurierung angelegte, umfangreiche Dokumentation ist nicht alleine für das Archiv gedacht. Sie ist vielmehr Grundlage für die beabsichtigte Wartung des Werks, mit der verhindert werden soll, daß die Pfarrei in



Rechts:
*Mensch
in der Hölle
(Nordwand,
nach der
Restaurierung)*

Bild: Archiv der
Münsterpfarrei,
Aufnahme:
J. Jeras

Links:
*Das Gerüst
wird abgebaut*

Bild: Alois Hau



denkmalamts, der Stadtverwaltung und die Restauratoren zusammen.

Dekan Willi Braun bezeichnete das Ergebnis der abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten an Schongauers "Jüngstem Gericht" als "große Herausforderung und einmalige Chance". Er bestätigte allen Beteiligten, "mit Herz und Verstand" an dem Projekt mitgearbeitet zu haben. Eine "denkmalpflegerische

Runde entschied sich dagegen. Das Gemälde sei - dies eine der Begründungen - von jeher Teil des Gottesdienstraums gewesen und nicht der eines Museums.

Daß die Warmluftheizung an der enormen Verschmutzung der Wände einen gehörigen Anteil hatte, wurde von niemandem angezweifelt. Die Staubaufwirbelung soll in Zukunft eingedämmt werden, indem man durch vergrößerte Schachtquerschnitte die Luftgeschwindigkeit vermindert. Diese Veränderung wurde inzwischen ausgeführt. Der Malerei unzuträgliche Temperatursprünge im Winter wurden dadurch

späteren Zeiten wieder von unerwarteten, kostspieligen Schäden überrascht wird. Eine erste Nachuntersuchung ist in zwei Jahren geplant.

Im Symposium wurden auch die Kosten der Restaurierung genannt. Rundeine Million Mark hat sie gekostet, wobei lediglich nicht sofort erkannte Mauer-schäden im Bereich des Südfensters Mehrkosten verursachten. Die Hälfte der Last trug das Landesdenkmalamt, einen gleich großen Teil die Pfarrgemeinde und das Ordinariat in Freiburg. □

Konservierung und Restaurierung der Malereien Martin Schongauers im Breisacher Münster sind abgeschlossen

Am 5. Juni 1990 begannen die konservatorischen Arbeiten an den Malereien von Martin Schongauer, vor Weihnachten 1993 wurden sie abgeschlossen. Ein Team von bis zu vier freien Restauratoren arbeitete unter der fachlichen Betreuung des Landesdenkmalamts an der Rettung des akut bedrohten Werks.

Angelika Porst, in diesen dreieinhalb Jahren leitende Restauratorin, schrieb über ihre Arbeit, ihre Beobachtungen und Erfahrungen einen Bericht in der Schriftenreihe des Münsterbauvereins. Mit ihrer freundlichen Erlaubnis geben wir den Bericht hier in gekürzter Fassung wieder.

Restaurierungsgeschichte

Bei den Voruntersuchungen 1984 und 1989 wurden die Malerei stark gefährdende Schadensbilder festgestellt, die auf unterschiedliche Ursachen zurückzuführen sind. Im folgenden seien die wichtigsten genannt. Die spätestens im 18. Jahrhundert über-tünchten Wandmalereien entdeckte man 1885 bei einer Renovierung des Innenraumes wieder, legte sie aber nur teilweise frei, da große Meinungsverschiedenheiten über Bedeutung, Qualität und Autor bestanden. 1931 kam es schließlich zur Freilegung des gesamten Zyklus, wobei durch den Einsatz von Werkzeugen wie Hammer, Spachtel, Messer, Drahtbürste ganz erhebliche Verluste an dem Malereibestand eintraten. In der Absicht, die Malschicht zu fixieren und die noch von der Freilegung her durch einen leichten Kalkschleier vergraute Malerei besser lesbar zu machen, brachte

man auf der Oberfläche einen unterschiedlich konzentrierten, sogenannten Tränkungs-lack auf. Anschließend wurde die Darstellung teils lasierend, teils deckend übermalt.

Anfang der vierziger Jahre registrierte man Schäden an der Malschicht und dem Malschichtträger (Mörtel). 1951, sieben Jahre nach der Bombardierung der Stadt, wurde dann die Westwand restauriert. Lose Farbpartikel wurden mit einem „Bindemittel“ gefestigt, Risse und Mörtelfehlstellen schloß man.

Die besondere Gefährdung der Wandmalereien ging von der in den dreißiger Jahren aufgebrauchten Fixierung und Übermalung aus, die auf der Oberfläche starke Spannungen aufbauten. Dadurch lösten sich die Übermalung, die Fixierung und teilweise auch die originale Malschicht vom Malschichtträger. Zusätzlich entstand durch die Vergilbung bzw. Verbräunung des Tränkungs-lackes eine Veränderung bis hin zu einer Entstellung der ursprünglichen Farbigekeit der Malerei.

Konservierungsmaßnahmen

Die schwerwiegenden Eingriffe in die Malerei und die daraus resultierenden Schäden erforderten vor Beginn der eigentlichen Konservierungsarbeiten umfangreiche Detailuntersuchungen (Klima, Statik u.a.), naturwissenschaftliche Analysen und Archivstudien. Außerdem wurde vom ersten Tag an eine umfassende Dokumentation erstellt. Da ein Belassen der sehr spannungsreichen Fixierung und Übermalung eine Sicherung der Malerei behinderte oder gar unmöglich gemacht hätte, wurde die Entscheidung getroffen, sie

abzunehmen. Dieser Vorgang war außerordentlich kompliziert und mußte von Bildpartie zu Bildpartie neu abgewogen werden. Je nach der Intensität, in der Fixierung und Übermalung vorlagen, erfolgte die Anwendung unterschiedlicher Techniken. In einigen Bildabschnitten reichte eine Reinigung mit heißem, demineralisiertem Wasser aus; in



anderen mit stärker fixierten Bereichen kamen Kompressen mit Enzymen, Kalksinterwasser oder Kalkseife zur Anwendung.

Neben dieser konservatorischen Maßnahme ging es um eine Putzkonsolidierung. Bauliche Eingriffe und Kriegsschäden trugen in der Vergangenheit in besonderem Maße zur Bildung von Rissen, gefährdeten Hohlstellen und lockeren Putzschollen bei, die dringend einer Sicherung der Substanz bedurften.

Maltechnik

Während der Abnahme der Fixierung und der Übermalung ließen sich Beobachtungen zur Maltechnik machen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt folgende Aussagen erlauben:

Schongauer malte auf einem bereits vorhandenen Putz mit einer dekorativen Bemalung. Das heißt, daß der Künstler bei Arbeitsbeginn verputzte Wandflächen vorfand, die um die Fenster, Portale und im Bereich der Bündelpfeiler mit einer ockerfarbenen Quaderbemalung dekoriert waren. Über diese Bemalung (Fassung) wurde eine Kalkgrundierung gelegt, die geringe Mengen an rotem Pigment und einem proteinhaltigen Bindemittel enthält. Die nur dünne Kalkgrundierung ermöglichte außer bei der roten Pinselvorzeichnung kein freskales Abbinden der Pigmente. Deshalb sind diese mit einem proteinhaltigen Bindemittel gebunden. Somit kann man bei dieser Malerei nicht von einer Freskotechnik sprechen. Bei einem Fresko werden nur mit Wasser vermalte Farben auf den noch feuchten, aber schon druckfesten Putz aufgetragen.

Hinsichtlich der Anlage der Malerei konnten verschiedene Techniken rekonstruiert werden. Neben partiellen Vorritzungen von architektonischen Details wie etwa der Nimben sowie einer Kohlevorzeichnung, die offensichtlich nicht durchgängig vorliegt, findet sich im figürlichen Bereich und hier vor allem grundsätzlich im Bereich der Inkarnate eine rote Pinselvorzeichnung in die noch feuchte Kalktünche hinein. Auf diese Vorzeichnung folgte der eigentliche Malprozeß mit dem Anlegen der Modellierung, wobei Schongauer von den hellen zu den dunklen Tönen hin arbeitete. Ei-

ne Ausnahme bilden die Inkarnate. Hier deckte er die rote Vorzeichnung vor der Modellierung mit einem kühlen Weiß ab.

Gewänder, Haare, die Federn der Engelsflügel, Architektur und das gestalterische Umfeld waren ursprünglich sehr differenziert ausgeführt. Obwohl heute nur noch an einigen Stellen aus nächster Nähe erkennbar, lassen sich beispielsweise bei



Makroaufnahme Nordwand: Krallen eines Teufels. Durch Fixiermittel und Übermalung von 1931 sich auflösende und abblätternde Malschicht.

den Gewändern verschiedene Stoffe und Materialien wie Pelze aber auch Musterungen identifizieren. Haare und Gefieder zeichnen sich durch den gezielten Einsatz von Farben und Pinselduktus aus.

Das gestalterische Umfeld, wie gelbe und blaue Hintergründe, die Flammen in der Hölle oder die Wiese im Paradies, sind, sieht man von der Architektur ab, sehr stark, z. T. gänzlich zerstört. Trotzdem deuten die wenigen noch erhaltenen Details hier gleichfalls auf eine ganz differenzierte Gestaltung hin. So hat

Bemerkungen zur Präsentation der Wandmalereien

Der heute sichtbare fragmentarische Zustand der Wandmalereien ist einerseits das Resultat einer natürlichen Alterung, der jedes Objekt unterliegt, andererseits in besonderem Maße das Ergebnis der folgenschweren Eingriffe von 1931. Es läßt sich eindeutig belegen, daß die wesentlichen Verluste ihre Ursache in den Spannkraften der Fixierung und Übermalung und radikalen Freilegung von 1931 haben, die in nur dreieinhalb Mo-

naten einschließlich der kompletten Übermalung erfolgten. Die gesamte Oberfläche der Malerei ist mit Freilegungsspuren mehr oder weniger intensiv bedeckt.

In der Schriftenreihe "unser Münster" ist aus der Feder von Gebhard Klein das Heft Nummer 2 erschienen:

Martin SCHONGAUER und das "Jüngste Gericht" im Breisacher Münster

Das reich bebilderte Heft hat 48 Seiten und kostet DM 6,-. Erhältlich am Schriftenstand im Münster oder im Pfarrbüro. Es sollte in jedem Breisacher Bücherschrank stehen; wo es fehlt, empfiehlt es sich als nettes, kleines Geschenk.

Lesen Sie bitte auf Seite 16 weiter

Wird der Münsterplatz gesperrt?

Im Verlauf einer Bürgerversammlung Ende Februar 1994, bei der die Stadt über ihr Verkehrsentwicklungskonzept informierte, wurde auch die Verkehrssituation im Bereich des Münsterbergs erörtert. Bürgermeister Alfred Vonarb sagte dazu, daß in der Stadtverwaltung über eine Sperrung der Münsterbergstraße und des Münsterplatzes "nachgedacht" werde. Für Gottesdienstbesucher und Besucher des Rathauses müsse aber - falls die Sperrung verwirklicht werde - eine Kurzparkzone zur Verfügung stehen.

Evangelische Kirchengemeinde unterstützt Münsterrenovierung

Einen großzügigen Baustein legte die evangelische Kirchengemeinde Breisach auf die Spendenwaage. Während dem alljährlich einmal stattfindenden Treffen der Räte beider Kirchen übergab Manfred Diekmann, der Vorsitzende des evangelischen Kirchengemeinderats, einen

Scheck über 1000 Mark

an Dekan Willi Braun. "Wir wissen", sagte dieser in seinem Dankwort dazu, "daß auch Sie genug finanzielle Sorgen haben. Deshalb freut uns diese noble Geste ganz besonders."

Vom Erlös ihrer Verkäufe auf dem Nikolausmarkt überwies die
Kolpingfamilie Breisach
DM 3500

für die Münsterrenovierung. Herzlichen Dank dafür. Weitere 3500 DM ließ sie ihrem Partnerprojekt im peruanischen Canto Grande zukommen. Die rührige Gruppierung hat damit in den vergangenen fünf Jahren insgesamt DM für das Münster gespendet.

Landesdenkmalamt nicht mehr in Freiburg?

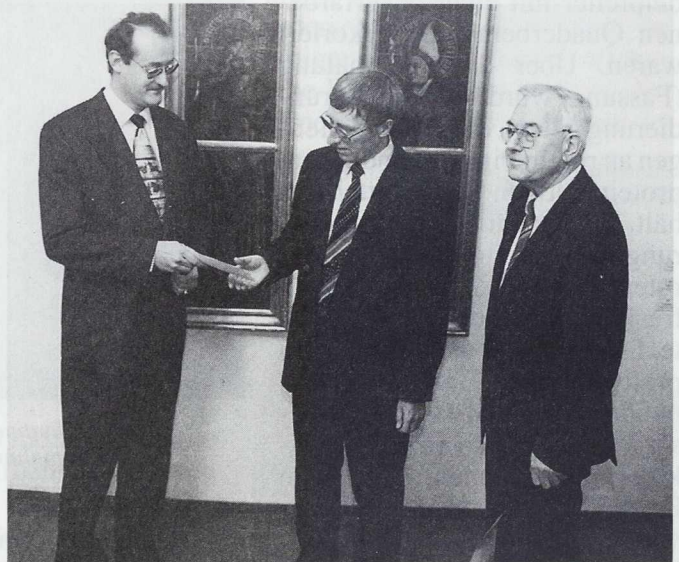
Im März berichteten Stuttgarter Zeitungen, die Außenstellen des Landesdenkmalamts in Freiburg, Karlsruhe und Tübingen sollen aufgeben werden. Im Freiburger Amt wußte man zu diesem Zeitpunkt nichts Konkretes darüber.

Bei der Münsterrenovierung arbeiteten die Breisacher mit der Außenstelle bisher intensiv zusammen. Ob das mit einem zentralen Amt im weit abgelegenen Stuttgart ebenso problemlos möglich wäre?

Für den "Schongauer":

Verkauf der Sonderbriefmarken erbrachte weitere 5 000 Mark

Die zum Schongauer-Gedenkjahr 1991 herausgegebenen Sonderbriefmarken finden immer noch dankbare Abnehmer: Paul Schnebelt und Stadtarchivar Uwe Fahrer, die maßgeblichen Anreger der Aktion, konnten Dekan Willi Braun den ansehnlichen Betrag von 5000 Mark für die Restaurierung des Wandgemäldes übergeben. Die Briefmarken, die zusammen mit einem Faltblatt mit dem Motiv der "Madonna im Rosenhag" im Stephansmünster, im Museum für Stadtgeschichte



Uwe Fahrer (links) und Paul Schnebelt (rechts) übergeben Dekan Willi Braun die Spende.

und im Breisacher Verkehrsamt erhältlich sind, spricht Sammler nach wie vor an.

Besonders dankbar ist die Münsterpfarre der Colmarer Martinspfarre, die mit dem Verkauf der Faltblätter und Briefmarken in Colmar bisher alleine rund 4 300,- DM zur Erhaltung der Schongauer-Malereien beisteuerte.

Münster im Haushaltsplan

In seiner Rede zum Doppelhaushalt 1994/1995 der Erzdiözese Freiburg erwähnte Generalvikar Dr. Otto Bechtold auch das Breisacher Münster.

Er sagte unter anderem: "Durch die schwierige Haushaltslage wird die Bautätigkeit ... spürbar betroffen sein. Trotz finanziellen Schwierigkeiten ... leistet die Erzdiözese einen erheblichen Beitrag zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes. Hierbei ist neben den laufenden Aufwendungen für das Freiburger Münster (Bechtold nannte weiterhin Walldürn, Mannheim und Heidelberg) auf die umfassenden Renovierungsmaßnahmen an den Münstern in **Breisach** und Radolfzell zu verweisen."

Blick über die Münstertürme hinaus

Fast vergessen: **Eine Spende für Neu-Breisach**

Daß die Festungsstadt Neuf-Breisach ein ähnliches Kriegsschicksal durchleiden mußte wie das deutsche Breisach am Rhein, daran erinnert sich wahrscheinlich nur noch die ältere hiesige Generation. Wer sich jedoch die Zeit nimmt, das Musée VAUBAN in Neuf-Breisach zu besuchen, wird dort Fotos vom zerstörten historischen Ortskern entdecken, die nicht weniger erschütternd sind als die Nachkriegsbilder von Breisach am Rhein. Der 2. Weltkrieg ebenso wie der Krieg von 1870/71 sind schuld daran, daß es in Neuf-Breisach heute fast kein Gebäude mehr aus den Gründerjahren um 1700 gibt.

Auch in Neuf-Breisach ging man bald nach Kriegsende daran, die Kriegsschäden zu beseitigen. Anders als in Altbreisach, wo man sich sofort an den Aufbau des Münsters machte, blieb die markante Kirche St. Ludwig (Eglise Royale St. Louis) noch lange nach Kriegsende eine ausgebrannte Ruine. Sie war erst 1975 wiederhergestellt. Eine der letzten Anschaffungen für die Kirche waren die fünf Glocken, die die Namen Christ-Roi, Saint Louis, Sainte Marie, Saint Benoît und Sainte Odile tragen.

Die Glocke Christ-Roi, auch "Cloche de la paix" (Friedensglocke) genannt, ist eine Spende der Pfarrei und des Dekanats Breisach. Dies kann man auf einer in der Neubreisacher Stadtkirche angebrachten Holztafel nachlesen.

Zur Glockenweihe am 4. Mai 1975 überbrachte Dekan August Müller in Begleitung von Bürgermeister Fritz Schanno die Breisacher Spende von 6060,- Mark. Der Glockenhersteller, die Gießerei Bachert-Stumpf in Heidelberg, achtete darauf, daß das Geläute auf das des Breisacher Stephansmünsters abgestimmt ist.

Die Friedensglocke - übrigens die größte der fünf - ist in b-moll gestimmt, wiegt 2 750 kg und hat einen Durchmesser von 1,74 m. Wie es üblich ist bei Kirchenglocken, erhielt auch sie eine lateinische Inschrift. Sie lautet:

A QUANDO LUCESCET TUUS,
QUI NESCIT OCCASUM DIES!
O QUANDO SANCTA SE DABIT
QUE NESCIT HOSTEM PATRIA.

Zu deutsch:

O, EINST WIRD DEIN TAG LEUCHTEN,
DER KEINEN UNTERGANG KENNT!

O, EINST WIRD DAS HEILIGE
VATERLAND ERSCHEINEN,
DAS KEINEN FEIND KENNT.

*Die Informationen zu diesem Bericht
besorgte uns Herr René Jacques,
Gymnasiallehrer aus Neuf-Breisach.
Vielen Dank dafür.*

Wie kommt die Kunst heute in die Kirche?

Diese Frage stellte in der Ausgabe 4/93 der Zeitschrift "Das Münster" der Künstler Paul Corazolla. Seine Antwort könnte auch die Mitglieder des Breisacher Münsterbauvereins interessieren. Corazolla zeigt an konkreten Beispielen auf, daß die Kirchenkunst der Gegenwart weitgehend "bedeutungslos" ist. Verantwortlich dafür seien sowohl die Pfarreien wie die Kirchenleitungen, weil sie sich scheuten, Fachleute, die einen Bezug zur Kunst haben, in ihre Entscheidungen einzubeziehen. Seiner Meinung nach wären etwa Wettbewerbe geeignete Mittel, der Kunst wieder Eingang in die Kirchen zu verschaffen.

Freiburger Münster

Renovierung überholt Zerstörung

Seit einigen Jahren läuft die Freiburger Münsterbauhütte den vom sauren Regen verursachten Zerstörungen am Wahrzeichen der Stadt nicht mehr hinterher. Modernste Technik macht es möglich,

daß die Bischofskirche schneller saniert als durch Umwelteinflüsse zerstört wird, meint Münsterwerkmeister C. Leuschner. Auch wenn die Luftverschmutzung in Freiburg zurückgegangen ist, setzen die Umweltsünden der Vergangenheit ihr Zerstörungswerk fort: Im Mauerwerk sind bis zu einer Tiefe von 5 cm schädliche Salze zu finden. Dringt Regenwasser ein, dann lösen sie sich und schädigen die Steine von innen heraus. In den letzten einhundert Jahren sind nach Schätzung des Münsterwerkmeisters etwa fünf Prozent des Gesamtmauerwerks ausgetauscht worden.

Aus Konradsblatt 3/94

Dekanat Breisach-Endingen **Endinger Peterskirche muß saniert werden**

Etwa eine Million Mark muß die Pfarrei Endingen für die Renovierung der zweihundert Jahre alten Peterskirche aufbringen. Pfarrer Schuler griff in seinen Geldsorgen zum Taschenrechner: Wenn sich jeder Endinger Katholik an den 160 000 Mark Spenden, auf die die Kirchengemeinde dabei angewiesen ist, beteiligen würde, trüfe es den einzelnen mit 43,20 DM.

Niederrotweil

Förderverein will Fresken retten

Die schöne, alte Dorfkirche in Niederrotweil am vorderen Kaiserstuhl hat in ihrem "Förderverein St. Michaelskirche" einen hilfreichen Verbündeten. In einer Mitgliederversammlung erläuterte Pfarrer Ivan Hojanic Pläne, die in naher Zukunft die Sanierung der Fresken, der Sakristei und der Emporentreppe zum Ziel haben. Eine wichtige Einnahmequelle des Vereins sind Kirchenkonzerte. Alleine 1993 wurden acht Benefizveranstaltungen durchgeführt. □

In memoriam Josef Schmidlin

(1876 - 1944)

Zum Gedenken an den 50. Todestag des Papsthistorikers und Begründers der katholischen Missionswissenschaft hielt am 10. Januar 1994 der Missionswissenschaftler Dr. H. Rzepkowski einen Vortrag über den im Konzentrationslager Schirmeck ermordeten Theologen. Prof. Dr. Josef Schmidlin hatte von 1935 bis Ende 1943 in Breisach gelebt.

Rzepkowski wartete mit fundiertem Wissen über Schmidlins bewegtes Leben auf. Er zeichnete das Bild eines gebildeten und unermüdlich arbeitenden Menschen, den Wahrheitsliebe und Zivilcourage immer wieder in schwere Konflikte stürzten. Seine unbeugsame Opposition gegen die nationalsozialistische Herrschaft mußte der streitbare Professor aus dem Sundgau schließlich mit dem Tod im Konzentrationslager bezahlen.

Stadtarchivar Uwe Fahrer hatte zum Vortrag in St. Hildegard eine Ausstellung zusammengestellt, die aufschlußreiche Einblicke in Schmidlins Leben gab. Sie war im Anschluß daran bis Anfang März im Rheintormuseum zu sehen.

Nach dem Vortrag kam aus Teilnehmerkreisen die Anregung, eine Breisacher Straße nach Schmidlin zu benennen; ein weiterer Wunsch war, die seit etwa zehn Jahren vor der Krypta des Münsters angebrachte Gedenktafel zweisprachig zu gestalten.



Dr. Josef Schmidlin vor seinem Wohnhaus in der Kapuzinergasse

Fortsetzung von S.16 (SCHONGAUER)

Besonders empfindlich betroffen hiervon sind architektonische Bildteile wie die Maßwerkbrüstung auf der Südseite, das gestalterische Umfeld, so z. B. blaue Hintergründe oder das Flammenmeer auf der Nordseite, aber auch die Gewänder der Figuren. Nach der Freilegung übermalte man die Wandbilder je nach Erhaltungszustand lasierend oder deckend. Bis zum Beginn der nun abgeschlossenen Konservierung und Restaurierung suggerierte diese Übermalung dem Betrachter das Vorhandensein einer relativ vollständigen Substanz der Originalmalerei. In Wirklichkeit waren einzel-

ne Formen und die ursprünglich differenzierte Farbgebung teilweise bzw. ganz verlorengegangen oder nicht mehr ablesbar.

Ein weiteres Ergebnis der Abnahme der Übermalung von 1931 besteht darin, daß erst jetzt das ganze Ausmaß der Freilegungsschäden schonungslos zutage tritt. Kleine und große Fehlstellen bis hin zu flächigen Verlusten finden sich auf der gesamten Bildoberfläche. Als Folge dieser Verluste vermischen sich bei den verbliebenen Malereifragmenten Teile der nun sichtbar gewordenen roten Pinselzeichnung mit der malerischen Anlage. Es handelt sich also um ein Konglomerat verschiedener Stufen des Malprozesses, die ur-

prünglich so nie zueinander gestanden haben. Es gibt nur wenige Bildpartien, die noch einen Eindruck von der differenzierten und raffinierten Farb- und Formgebung nach Fertigstellung dieser Monumentalmalerei vermitteln. Dazu zählen z. B. auf der Westwand die Auferstehenden südlich des Westportals, der Engel mit der Lanze südlich der Fensterrose und der Kopf bzw. das Inkarnat der Maria, auf der Südwand Kaiser, Nonne und Edelfrau sowie der Kopf des Lautenengels auf Höhe der Maßwerkbrüstung links neben dem Südfenster.

Nach Beendigung der Konservierung stellte sich die Frage, ob durch eine weiterführende Re-



*Westwand;
Johannes,
Hände
von Moses
und
Christus,
Vorzustand*



*Westwand;
Wie Bild
oben.
Endzustand
nach
Reinigung
und
Putzretusche.*

staurierung in Form einer Schließung der Fehlstellen die Lesbarkeit der Malereien im Detail verbessert werden könnte.

Zu den Ausgangspunkten der angestellten Überlegungen zählten:

- der Respekt vor dem Original allgemein, damit verbunden
- die Wahrung der Ausgewogenheit der Gesamtkomposition
- die Wahrung des Charakters der Malerei bis ins Detail, daraus folgend
- die Art und Weise einer Retusche sowie deren Ablesbarkeit zumindest im Nahbereich
- die religiöse Bedeutung des Kunstwerkes für den Gesamt- raum und damit für alle hier stattfindenden kultischen Handlungen.

Das besondere Problem für eine Retusche stellt in Breisach die Vielzahl der kleinen und großen Fehlstellen dar, die die gesamten Bildflächen überziehen bis hin zu großen flächigen Verlusten. Verschiedene Arbeitsproben im

Bereich der Westwand demonstrierten Möglichkeiten, wie und in welchem Umfang Fehlstellen geschlossen werden können. Im wesentlichen wurden zwei Varianten vorgestellt. Zum einen der bereits im vorgelegten und kalkulierten Konzept des Landesdenkmalamtes enthaltene Vorschlag, die Fehlstellen in der Malschicht zu belassen und nur die neugekitteten Fehlstellen im Malschichtträger in einem der Umgebung angenäherten hellen Grundton zu schließen. Die zweite Variante sah eine kleinteilige und auf Nahsicht konzipierte Retusche vor, mit der die Bildfläche hinterlegt wird.

Es zeigte sich, daß jede Ergänzung eine Gratwanderung darstellt und zwar zum Nutzen, d. h. im Sinne des Erlebens eines Kunstwerkes, oder zum Nachteil desselben, wenn eine auch noch so behutsame Schließung von Fehlstellen den Charakter und damit die ursprüngliche Aussage verändern.

Außerdem wurde deutlich, daß bereits durch die Optimierung von Randbedingungen wie Beleuchtung und der Lichteinfall durch die Fenster ohne direkten Eingriff in die Malerei deren Lesbarkeit verbessert wird.

Am Ende dieser Diskussion wurde beschlossen, die neu gekitteten Mörtelfehlstellen in einem an der Umgebung orientierten hellen Grundton zu schließen. Außerdem ist eine Beleuchtung zur verbesserten Präsentation der Malerei vorgesehen.

Folgende Aspekte gaben den Ausschlag für diese Entscheidung:

- die Gesamtkomposition ist ablesbar und im Gesamt- raum erlebbar und kann somit wieder Teil der Liturgie sein,
- nach Abnahme der Übermalung von 1931 ist erstmals seit Aufdeckung der Malereien ihr ursprünglicher Charakter zumindest in Teilen des Bildes ablesbar; dieser Charakter und die damit verbundene Bildaussage wird durch die beschlossene Variante gewahrt,
- aufgrund der enormen Dimensionen der Wandbilder und damit auch der großen Betrachterdistanz kommt die Vielzahl der Malschichtfehlstellen nicht so gravierend zum Tragen wie bei Nahsicht.

Der fragmentarische Zustand, in dem die Schongauer-Malerei erhalten ist, erfordert vom Betrachtenden Zeit und Ruhe, wenn er sich auf dieses monumentale Bildwerk einlassen und sich die Malerei über die einzelnen Bildteile erschließen will. Das Ganze stellt einen Entwicklungsprozeß dar, der die Sehweise des Betrachters schult. Nach Abschluß der Arbeiten ist die Malerei in der großartigen Gesamtkomposition, die auf die gesamte Raumarchitektur übergreift, erlebbar. Darüber hinaus vermitteln die gut erhaltenen Bildbereiche bis in Details hinein noch einen Eindruck von der Meisterschaft Martin Schongauers. □

Michelangelos Jüngstes Gericht in der Sixtinischen Kapelle

Bei der Restaurierung Parallelen zum Schongauergemälde

In ihrer Ausgabe vom 16.2.1994 berichtet die Frankfurter Allgemeine Zeitung über die Restaurierung des weltbekannten Kunstwerks von Michelangelo. Es entstand etwa 40 Jahre nach den Wandbildern von Schongauer. Auch wenn ihm die vollständige Übertünchung erspart blieb, lassen sich die Probleme mit denen vergleichen, die sich den Restauratoren in Breisach stellten. Die folgenden Auszüge aus dem Bericht der FAZ verdeutlichen dies.

Zu Ostern wird das wohl meistdiskutierte Gemälde der Kunstgeschichte aus jahrhundertelanger Verdunkelung auferstanden, die erste Phase der Restaurierung abgeschlossen sein. Schon jetzt darf gesagt werden, daß das Ergebnis der vier Jahre dauernden Arbeiten alle Erwartungen übertrifft.

Es ist, als hätte sich das Licht Bahn gebrochen durch Jahrhunderte des Obskurantismus, die sich in dicken Schichten von Kerzenschmuck, Firnis, Öl und Fett, von Übermalungen und Beschädigungen erstickend über die Malerei legten und sie halb unsichtbar machten.

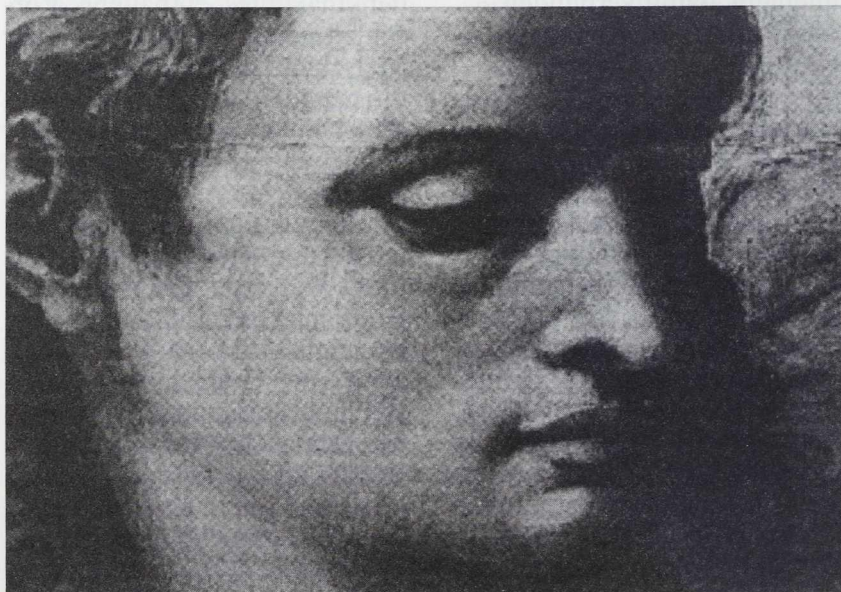
Da MICHELANGELO nicht nur Erdfarben verwendete, sondern auch solche mit Bindemitteln und da er lasierte und pastellierte, mußte sich dem die Restaurierungstechnik fast von Quadratzentimeter zu Quadratzentimeter anpassen. Die Erfahrungen des Künstlers wiederholten sich in denen der Restauratoren: sie sehen einen Abglanz seiner Entdeckungen und Erweckungen, folgen seinen Spuren und seinem Arbeitsrhythmus. Daß manches bei früheren Restaurierungen endgültig verloren ging, daran können auch sie nichts mehr ändern.

Der größte Feind des Restaura-

tors bei der angestrebten Wiederherstellung des "Urzustands" sind in der Tat die vorausgegangenen Eingriffe und Restaurierungen, letztere bis ins 19. Jahrhundert mitunter von regelrechten Übermalungen oder Eingriffen am Rand der Fälschung schwer abzugrenzen. Manche technisch unvollkommenen Maßnahmen müssen belassen werden, etwa die Auffüllung der Mauerrisse mit einer Paste aus Wachs und Kolophonium im Cinquecento. Höchstens versucht man, im Ton der benachbarten Bildpartien, doch unterscheidbar, die optischen Störungen abzumildern. Fehlstellen werden in Kreuzschraffen mit schwacher Tönung in der Farbe der Nachbarschaft ausgeführt, reversibel und erkennbar.

Ein Problem bleiben die "braghe", die berüchtigten Schamzipfel also, die VOLTERRA ab 1565 über die Geschlechtsteile oder Gesäße von 38 Figuren gemalt hat. Einige Heilige schlug er ganz ab und ersetzte sie durch bekleidete *al fresco*.

Den Erkenntnissen, die die Restauratoren über das Gemälde



Christuskopf in Michelangelos Jüngstem Gericht

DAS BREISACHER MÜNSTER

BRAUCHT IHRE HILFE

WERDEN SIE MITGLIED
IM
MÜNSTERBAUVEREIN

Schreiben Sie an:
Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3,
79 206 Breisach
Tel. 07667 / 203

Konto Nr. 6000 509
Bezirkssparkasse Breisach
BLZ 680 513 10
und
Konto Nr. 25 99 18
Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg
BLZ 680 615 05

MIT IHRER MITGLIEDSCHAFT
UNTERSTÜTZEN SIE EINE
GEMEINNÜTZIGE SACHE.
SPENDEN UND MITGLIEDS-
BEITRÄGE SIND DESHALB
STEUERLICH ABSETZBAR.

gewannen, stehen immer noch große Rätsel gegenüber. Wie es auch sei: das Werk strahlt (fast) wie am ersten Tag und fegt alle Einwände, Polemiken und Widerstände gegen diese Restaurierung hinweg. □

Steinkriminalist am Werk Der Baugeschichte des St. Stephansmünsters auf der Spur

An die Untersuchungen eines Kriminalisten erinnerte ein Vortrag, in dem der Kunsthistoriker Dr. Ulrich Knapp seine Zuhörer einen Blick in das Dunkel der Baugeschichte des Breisacher Münsters werfen ließ. Seine Zeugen für das Geschehen an der über 800 Jahre alten Kirche sind die dort verbauten Steine.

Auf zwei Projektionswänden stellte der junge Wissenschaftler dazu jeweils vergleichende Bilder einander gegenüber: Fotografien aus der Zeit um 1875, Handskizzen, Grundrißzeichnungen, aktuelle Kartierungen und Detailaufnahmen. Er bestätigte damit, was Gebhard Klein schon bei seiner Begrüßung vermutet hatte: Es gibt fast keinen sichtbaren Stein am Münster, den Dr. Knapp nicht mit akribischer Genauigkeit in seine in

zweieinhalb Jahren angelegte Kartierung aufgenommen hätte. Aus Knapps Steinuntersuchungen wird klar, wieviel am Münster schon herumgebaut, verändert, renoviert und repariert wurde. Besonders schwerwiegende Eingriffe machte er bei den Renovierungen in den vergangenen hundert Jahren aus.

Dem Laien raubte es fast den Atem, zu sehen, wie Bausteine die Geschichte entdecken helfen. Da wird dieses für tot gehaltene Material auf unerwartete Weise lebendig: Steinmetzzeichen beginnen zu sprechen, Mörtelproben verraten, daß einst an der Westhalle und am Hochchor gleichzeitig gebaut wurde, Tuffe und Sandsteine offenbaren sich als Sensoren für die Luftverschmutzung, Ungleichheiten an Gewänden zeigen, daß manche Türen und Fenster ursprünglich an anderer Stelle saßen. Sogar aus der Sparsamkeit früherer Steinmetze zog der Steinkriminalist aus Tübingen Profit: Diese verbauten jeden Stein, der aus

den Abrissen älterer Bauten zurückblieb. So leitet Dr. Knapp zum Beispiel aus bearbeiteten Steinresten, die er in der Westhalle in über 5 m Höhe fand, ab, daß sie aus einem romanischen Vorgängerbau stammen müssen. Auf der Basis dieser und anderer Erkenntnisse wird manches, was Schmidt-Thomé in seiner tief-schürfenden Münsterbaugeschichte von 1972 schrieb, überdacht werden müssen.

(Dr. Knapp hat sich bereiterklärt, über seine Untersuchungen im Auftrag der Hamburger Universität in der nächsten Ausgabe von "unser Münster" zu berichten).

Bild unten:

Maler regte die markante Silhouette des Münsterbergs schon immer an, sie im Bild festzuhalten. Auch der Freiburger **Helmut Philipp** hat es wieder einmal mit einer Bleistiftzeichnung versucht und dabei - wie man es von ihm gewohnt ist - kräftig mit Verfremdungen gearbeitet. So ist ihm an der Josefskirche manches anders geraten als es der normale Beobachter dort wahrnimmt. (Originalgröße: 21 x 30 cm)



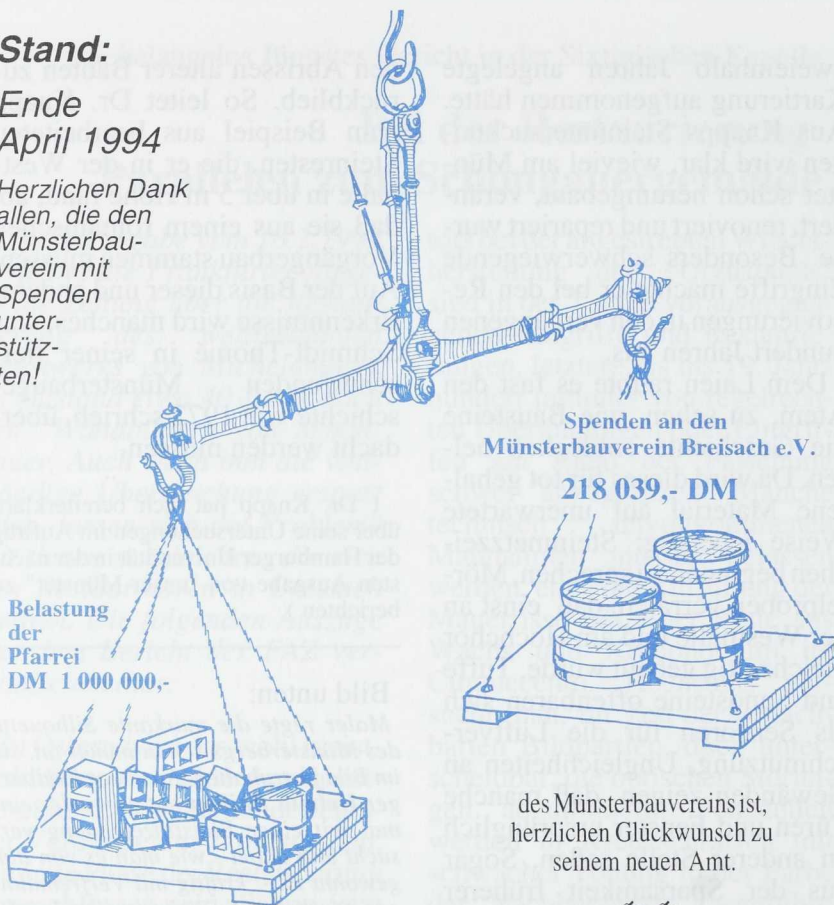
Münster am Rhein, gesehen von der Josefskirche

original Bleistiftzeichnung von Helmut Philipp April 1933

Stand:

Ende
April 1994

Herzlichen Dank
allen, die den
Münsterbau-
verein mit
Spenden
unter-
stütz-
ten!



Belastung
der
Pfarrei
DM 1 000 000,-

Spenden an den
Münsterbauverein Breisach e.V.

218 039,- DM

des Münsterbauvereins ist,
herzlichen Glückwunsch zu
seinem neuen Amt.

Pfarrei St.Stephan kurz & bündig

1.2.1994: Margarete Klausmann, Mitglied des Münsterbauvereins und seit 27 Jahren bewährte Vorsitzende der Katholischen **Frauengemeinschaft St.Monika**, gab ihr Amt an Irmgard Meyer ab. Die Frauengemeinschaft ist eine der Gruppen in der Pfarrei, ohne die viele im stillen geleistete Dienste für das Münster nicht denkbar wären.



20.2.: Im ausverkauften Münster trat der Deutsch-Französische Chor Freiburg mit geistlicher Musik auf.

Neben anderen Werken bot er das **Requiem von Gabriel Fauré** dar. Das Konzert wurde mit herzlichem Applaus aufgenommen.



20.2.: Generalversammlung der **Breisacher Kolpingfamilie**.

Diese kirchliche Gruppierung, die sich schon immer mit besonderem Eifer für die Münsterrenovierung hervortat, wählte einen neuen und verjüngten Vorstand. Der Vorsitz, den bis dahin Peter Wiedenholzer innehatte, ging auf Bernhard Bauer über. Ihm, der auch Mitglied

3.3.: Traditionelle oekumenische Sitzung des evangelischen Kirchengemeinderats und des katholischen Pfarrgemeinderats. Die evangelische Pfarrei überreichte eine **Spende von 1000 Mark** für die Münsterrenovierung.



18.3.: Dr. Ulrich Knapp, der im Auftrag der Universität Hamburg das Mauerwerk des St.Stephansmünsters untersuchte, berichtete über

"Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Breisacher Münsters"

(siehe auch Bericht S.19)



29./30.4.: Auf einer Klausurtagung in St.Ulrich (Schwarzwald) legte der Pfarrgemeinderat Breisach Termine fest, an denen die Öffentlichkeit eine Möglichkeit erhalten soll, sich mit den Ergebnissen des Künstlerwettbewerbs auseinanderzusetzen: Pfarrversammlung am 26.5., 20 Uhr, im Gemeindehaus St.Hildegard. Weitere Besichtigungsmöglichkeiten am 27., 28., 29.5., und am 6.6.94.



5.5.: Münsterchor:
Ein Orgelvorspiel und das
Probedirigieren konnte
Kristian Skozowski

Sind
Sie schon Mitglied
im Münsterbauverein??
Ihr Mitgliedsbeitrag (DM 12 jährlich)
ist steuerlich absetzbar.
Unsere Mitgliedern senden wir
diese Schrift zu.

für sich entscheiden. Er wird damit neuer Organist und Leiter des Münsterchores sein. Herzlichen Glückwunsch!



17.5.: Ein aus fünf Persönlichkeiten bestehendes Fachpreisgericht entschied über die Vorschläge des **Künstlerwettbewerbs** zur Vierungsgestaltung. Franz Gutmann und Helmut Lutz kamen in die engere Wahl und wurden beauftragt, ihre Vorschläge zu überarbeiten.



Mai 1994: Marianna Reining verläßt Breisach. Mit ihrer Familie lebte sie seit 1969 in der Münsterstadt. Sie war ein engagiertes Mitglied der Pfarrei; besonders für das Münster war Frau Reining eine fruchtbare Helferin. Hier sei nur ihre Tätigkeit als Münsterführerin und als Verfasserin des "Geistlichen Führers" erwähnt. Der Münsterbauverein wünscht seinem scheidenden Mitglied alles Gute.



6.6.1994: Generalversammlung des **Münsterbauvereins Breisach e.V.**
Wir werden im nächsten Heft darüber berichten.

unser Münster

Herausgeber:
Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3,
79 206 Breisach,
Tel 07667 / 203

Redaktion: Hermann Metz, Dr. Erwin Grom

Konten:
6000 509 Bezirksparkasse Breisach
BLZ 680 513 10
25 99 18 Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg
BLZ 680 615 05

Druck: Offset-Druck Zutavern, Breisach
Filme: Satzstudio Erger & Wernet, Breisach

Die Schrift erscheint dreimal jährlich.